

# Pädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

konnte, hat man es zwar nicht einem Gewässer anvertraut, wohl aber in den Nachbarkanton Zürich verbracht. Solche Zwängereien kommen Jahr um Jahr vor, und die aufsichtführende Behörde thut nichts dagegen.

(Schluß folgt.)

## Pädagogische Rundschau.

**Bern.** Die Kantonsynode, die am 12. November zusammentrat, hatte sich auch mit dem militärischen Vorunterricht zu befassen. — Der Synodalrat beantragte, eine Eingabe an die Regierung zu richten, daß an Sonntagen vormittags kein Unterricht erteilt werde. Dabei erhoben sich mehrere Stimmen, welche sich für die Entfernung des sonntäglichen Unterrichtes überhaupt aussprachen. Oberst-Korpskommandant Feiß erklärte, daß der Unterricht, sobald er gesetzlich geordnet werde, nicht mehr auf den Sonntag verlegt werde. — Dies wäre auch in andern Kantonen zu beherzigen. —

**Luzern.** Der Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Luzern für das Schuljahr 1892/93, vom hochw. Chorherren Arnet, Kantonschulinspektor — bietet uns einen deutlichen und wahren Einblick in das dortige Schulwesen. Mit Recht eifert derselbe gegen das zu große Absenzwesen. „Überhaupt will es mich bedünken, daß da und dort der Schulbesuch um ein Bedeutendes fleißiger werden müßte, wenn die Aufsichtsbehörden (die Schulpflegen gehören auch dazu) noch etwas kräftiger der Lehrerschaft zur Seite stehen würden. Einzelne Lehrer dürften noch etwas gewissenhafter sein in der Aufzeichnung der Absenzen. Wenn man bei unerwarteten Schulbesuchen von den Kindern erfahren muß, daß sie innerhalb wenigen Wochen 70 bis 90 Absenzen mehr verschuldet haben, als im Tagesverzeichnisse des Lehrers verzeichnet sind, so merkt man etwas!“ — Ebenso dringt er auf pünktlichen Beginn der Schulen und empfiehlt die Einführung der Mittagssuppe für ausgedehnte Schulkreise; „und nicht bloß fleißiger Schulbesuch, sondern auch Pflege und Nahrung der Kinder, Beschäftigung der Eltern zc. üben einen großen Einfluß aus auf das Gedeihen der Schulen.“ Mit Recht rügt er auch den Übelstand, daß da und dort nur die fähigen Kinder berücksichtigt werden, während man die weniger talentierten sitzen läßt, „weil es offenbar dem Lehrer zu viel Mühe verursacht, diesen weniger begabten Kindern besonders viel Aufmerksamkeit zu schenken. Und doch wäre dieses doppelt notwendig, erstens weil die schwachen Schüler ohne besondere Nachhilfe mit den begabten nicht Schritt halten können, zweitens weil sie allen Mut und alle Freude am Lernen verlieren, wenn sie vernachlässigt und sich selbst überlassen werden. Diese gar nicht pädagogische Behandlung der schwachen Schüler trägt ohne allen Zweifel vieles dazu bei, daß ein Drittel der Schüler das Lehrziel nicht erreicht.“ In Bezug auf die Behandlung der einzelnen Fächer giebt der Bericht recht gute und praktische Winke, welche, wenn sie befolgt werden, unbedingt das luzernische Schulwesen bedeutend heben werden. Der Reihe nach kommt die Primar-, Sekundar-, Fortbildungs-, Arbeits- und Rekrutenschule zur Besprechung. Die Bedeutung des Lehrers für die Schule ist mit folgenden Worten trefflich gezeichnet: „Auf das Schul-

wesen findet der Spruch: „„Wie der Hirt, so die Herde““ seine volle Anwendung. Selbst mittelmäßig begabte Lehrer führen ihre Schule in ganz vortrefflicher Weise, wenn sie nur für die Schule leben und die letzte Kraft einsetzen, um mit der Schule das Lehrziel zu erreichen.“ — Als Wünsche und Anträge der Inspektoren verlangt der Schluß des Berichtes: 1. Umarbeitung der Stöcklin'schen Rechnungshefte für das 5., 6. und 7. Schuljahr. „Von den Herrn Lehrern wird allgemein bezeugt, daß die Rechnungshefte von Stöcklin für die untern Klassen sehr gut passen, aber für die obern Klassen, namentlich für die 6. und 7. viel zu wünschen übrig lassen, um das gesteckte Lehrziel auch nur einigermaßen erreichen zu können. Aus diesem Grunde haben einige Lehrer wieder zu Enholz ihre Zuflucht genommen mit dem Bemerken: Wir bringen mit diesen Hefen weiter als mit denjenigen von Stöcklin.“ Der h. Erziehungsrat wird daher ersucht, mit Herrn Stöcklin betreffs Umänderung zu unterhandeln. — Diese Erfahrung der Luzerner Lehrer stimmt mit den Urteilen aus Lehrerkreisen anderer Kantone ziemlich überein. — 2. Erweiterung der Schulzeit, „es solle wenigstens versuchsweise der 1. Sommerkurs auf nächstes Schuljahr zum regelmäßigen Besuche der Winterschule angehalten werde“. Die Fortbildungsschule möchte auf drei Jahre und die Rekrutenschule auf zwei Jahre mit je 30 Stunden ausgedehnt werden. „Drei Jahre Fortbildungsschule, zwei Jahre Vorunterricht, auf diese Weise wäre vorgebeugt, daß die entlassenen Primarschüler die sogen. Flegeljahre hindurch nicht alles vergessen könnten.“ 3. Schulsuppe, für welche, „im Interesse der Schule und der Sozialpolitik, einige Brosamen des Alkoholertrages“ abfallen sollten. -- Wir haben den Bericht mit hohem Interesse gelesen; er ist frisch und anregend geschrieben, deckt die Wunden in untern und obern Kreisen ungescheut auf und gibt aber auch die nützlichen Heilmittel an. Möge er recht viel Gutes wirken! Die katholischen Kantone sollen keine Opfer und keine Mühe scheuen, ihre Schulen zu heben; damit erfüllen sie eine patriotische und christliche That zugleich.

**Schwyz.** Einsiedeln. (Korr.) Der Erziehungschef vom Kanton Schwyz sandte neulichst an alle Schulräte und Lehrer der Rekruten-Vorschulen im Kanton ein Zirkular mit folgenden 2 Anfragen: 1. Soll die Rekrutenstrafs- schule laut Kantonsratsbeschuß vom 24. August 1893 beibehalten oder wieder aufgehoben werden? 2. Welche Abänderungen werden allfällig von dem zitierten Beschlusse gewünscht? — Herr Landammann Binet erweist sich durch diese Fragen als ein Mann „der vorbaut;“ — denn bekanntlich kommen den 28. 1. Mts. die h. h. Kantonsräte zusammen, und da dringt sicherlich der eine oder andere auf Aufhebung des bez. Beschlusses. Die Lehrerschaft wird ihn mit einigen Abänderungen beibehalten wissen wollen. Er soll vorab fruktifizierender umgestaltet werden. Vedremo.

**St. Gallen.** (Korr.) -- Der Regierungsrat legt dem Großen Räte für die nächste Sitzung einen Nachtrag zum Gesetz über Errichtung eines Lehrer- seminars und einer Kantonschule von 1864 vor, welcher das Seminar von 3 auf 4 Jahre erweitert. -- Schon seit Jahren ist das Projekt der Erweiterung des Seminars besprochen worden. Während es aber früher aus verschiedenen innern und äußern Gründen nicht zur Realisierung desselben kommen wollte, ist jetzt die Aussicht derselben bedeutend günstiger. Ziemlich allgemein faßt

man den Lehrerstand heute anders auf als vor 20 bis 30 Jahren. Man verlangt von ihm nicht nur eine tüchtige Berufsbildung, sondern auch eine nicht unbedeutende Allgemeinbildung. Er soll auf der Höhe der Zeit stehen, die Zeitfragen verstehen, Natur- und Menschenleben von einem höhern Standpunkte aus aufzufassen wissen und befähigt sein, die Ideale, die ein Volk erziehen und beglücken, sowohl an sich selbst als an andern zu verwirklichen. Tüchtiges Wissen, Reife des Geistes, solide Charakterbildung, ein offenes Auge und ein warmes Herz für alles Edle und Hohe -- das sind die Bedingungen, welche für einen Erzieher und Jugendbildner, der seiner Aufgabe gewachsen sein will unerlässlich sind. Der Lehrer der Volksschule muß aber auch an Rekruten- und Fortbildungsschulen Unterricht geben, und wird vielfach nach theoretischer und praktischer Seite hin um Rat und Mithilfe ersucht. Die Weiterbildung des Seminars hätte aber weniger den Sinn, den Unterrichtsstoff zu erweitern, als vielmehr ihn zu vertiefen. In vier Jahren könnte der Stoff viel allseitiger und gründlicher, sowohl von Seite der Lehrer als der Schule, verarbeitet und könnte ganz besonders der methodischen Behandlung und der Selbstthätigkeit der Zöglinge mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Lehrerbildung würde durch Errichtung eines vierten KurSES allseitig gewinnen.

**Zug.** Den 14. November versammelte sich die Lehrerschaft des Kantons Zug zur ordentlichen Herbstkonferenz. Der Vorstand derselben, hochw. Herr Rektor Reiser, eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr und mit einem trefflich skizzierten Lebensbilde des berühmten Dichters und Pädagogen Jean Paul, wozu ihm der Umstand Anlaß gab, daß die Konferenz gerade am Vorabende seines 69. Todestages tagte. Das Hauptreferat hielt Herr Professor Wick, Lehrer der Handelsfächer an der Kantonschule; es handelte: Über die Methode des Buchhaltungsunterrichtes an Primar- und Sekundarschulen, mit besonderer Berücksichtigung der praktischen Zwecke und der Vorbereitung auf höhere Lehranstalten. Mit größter Aufmerksamkeit folgte man dem inhaltlich und formell musterhaften Vortrage, der sowohl auf genauem Kenntniss aller hierauf bezüglichen Detailfragen als auf einer reichen Erfahrung beruhte. Die Arbeit verdient auch in weitem Kreise Beachtung und wird für alle Lehrerkreise, besonders aber für diejenigen, welche Unterricht in der Buchhaltung zu geben haben, von Nutzen sein. Sie wird daher vollständig in den „Päd. Blättern“ erscheinen, weswegen wir hier von einer Inhaltsangabe Umgang nehmen können. Die Diskussion verdankte dieselbe dem Referenten aufs wärmste und wünschte allgemein Drucklegung zum genauern Studium. Im Gefühle, daß der Buchhaltungsunterricht durchweg der Verbesserung bedürftig sei, beschloß die Konferenz, den h. Erziehungsrat zu ersuchen, es möchte derselbe in nicht so ferner Zeit, etwa innerhalb zwei Jahren, einen Fortbildungskurs anordnen, der nebst der Buchhaltung auch das bürgerliche Rechnen, die gemeindliche Buchhaltung und das Turnen zu umfassen hätte. Möge dieser schon wiederholt geäußerte Wunsch bald seine Erfüllung finden! Es wird dadurch der Schule ein ganz bedeutender Nutzen erwachsen!

Das zweite Traktandum betraf die Lehrmittelfrage, ob nämlich die Lehrbücher: Egger, Geometrie, und Vogel, Naturkunde, beizubehalten oder durch andere zu ersetzen seien. Während bezüglich Egger in inhaltlicher und me-

thodischer Beziehung wenig ausgesetzt, dagegen die schlechte Ausstattung (Druck, Papier, Bilder) sehr gerügt wurde, fand die Lehrerschaft der Sekundarschulen das Lehrbuch von Vogel für unsere Verhältnisse nicht passend und wünschte allgemein, es möchte durch ein anderes ersetzt werden. Eine Kommission bestehend aus den Sekundarlehrern Blattmer (Zug), Staub (Baar), Müller (Cham) erhielt die Aufgabe, die angeregte Frage genauer zu studieren und der nächsten Konferenz definitive Vorschläge zu unterbreiten, um sie dann der kantonalen Lehrmittelkommission zu überreichen.

Am gemüthlichen Teil waren diesmal fast alle Lehrer anwesend, da der Erziehungsrat den Wink gab, man teile die Taggelder für den Besuch der Konferenz vorzüglich auch zu dem Zwecke aus, dem Lehrer die Teilnahme am gemeinschaftlichen Mittagessen zu ermöglichen, da dieselbe für die Pflege des kollegialischen Verhältnisses unter der Lehrerschaft nicht unwesentlich sei. Ernste und heitere Toaste, Lieder und musikalische Vorträge wechselten ab und machten, daß die Zeit nur zu rasch vorüberging. Möge dieser schöne kollegialische Geist, wie er sich seit vielen Jahren in unserm Konferenzleben kundgibt, immer fort dauern. Dem harmonischen Zusammengehen und Zusammenarbeiten der Lehrerschaft wird der Segen nicht fehlen! —

**Deutschland.** Berlin. Der Gymnasiallehrerverein beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der Orthographiefrage und beschloß, folgende Erklärung, die auch für uns Schweizer von Interesse sein mag, da in unserm kleinen Vändchen noch verschiedene Orthographien ihr Dasein fristen, dem Kultusminister zu überreichen:

1. Der Berliner Gymnasiallehrerverein ist der Ansicht, daß selbst eine mangelhafte deutsche Orthographie, allgemein befolgt, einer bessern, welche nur in kleinen Kreisen Anwendung finden würde, unbedingt vorzuziehen sei. Darum enthält er sich unter den bestehenden Verhältnissen aller Vorschläge zur Änderung der für die preußischen Schulen verordneten Rechtschreibung. 2. Der Verein erkennt an, daß durch Einführung von Schulorthographien in fast allen deutschen Bundesstaaten, ja selbst im deutsch redenden Auslande nach dem Muster des 1876 zu Berlin gemeinsam beratenen Kauter'schen Entwurfs die Einheit der deutschen Rechtschreibung nachweisbare Fortschritte gemacht hat. 3. Doch spricht der Verein sein Bedauern darüber aus, daß im kaufmännischen und gewerblichen Verkehr, in der Tagesliteratur und sogar im amtlichen Gebrauche der deutschen Behörden diese Rechtschreibung noch immer nicht befolgt wird, wodurch sich ein empfindlicher Gegensatz zwischen der Schule und dem praktischen Leben ergibt. 4. Der Verein bringt als Mittel einer energischen Förderung der orthographischen Einheit in Vorschlag: Der Kultusminister wolle a) die in den preußischen Schulen gelernte Rechtschreibung zunächst für den Amtsbereich des Kultusministeriums verbindlich machen; b) eine Entschließung im gleichen Sinne auch bei den übrigen preußischen Behörden vermitteln.

**Frankreich.** Wie weit es die Gottlosigkeit auf dem Gebiete der Pädagogik in Frankreich bereits zu treiben wagt, ersehen wir aus einem französischen Blatte, dem wir folgenden Bericht entnehmen: „Zu den populärsten Stiftungen des hl. Vincenz von Paul in Frankreich zählte sein Asyl für verlassene Kinder. Tausende von Christen, welche vorher durchwegs an Leib und

Seele verdorben waren, fanden hier eine Heimat und zugleich Erziehung, welche eine glückliche Zukunft ermöglichte. Als jedoch im Lande jene Ara hereinbrach, in der man etwa nicht nur gegen die Ordensleute, sondern gegen alle wahrhaft religiösen Lehrer und Lehrerinnen einen unerbittlichen, bald stillen, bald offenen Krieg eröffnete, mußte — trotz der öffentlichen Meinung — auch dieses Institut fallen. An seiner Stelle errichtete man ein konfessionsloses Waisenhauß. Es sollte eine moderne Musteranstalt werden. Ein gewisser Herr Prévost schenkte für diesen Zweck ein Haus nebst 20 Hektar Landes und ein Herr Robin wurde mit der Leitung der neuen Stiftung betraut. Derselbe sollte eine zweifache pädagogische Neuerung versuchen: Erstens sollte er hier Knaben und Mädchen — gemischt unter einander lebend — zusammen erziehen; zweitens sollte jeder religiöse Gedanke aus der Erziehung systematisch auf alle Weise ferngehalten werden. Zu diesem fraglichen Unternehmen mußten die armen, schutzlosen Waisenkinder als Versuchsobjekt herhalten. Prévost hatte trotz allen bizarren Gedanken noch eine Kapelle gebaut und eine Kaplanei gestiftet. Man respektierte seinen Willen nicht, zerstörte die Kapelle und setzte an deren Stelle einen Schwimmteich, in welchem Knaben und Mädchen zusammen badeten. Nur in einem erfüllte man den Willen des Stifters, nämlich in dem, über seinem Grabe einen Billardsaal zu bauen. Indes ging alles prächtig vorwärts: Der Direktor erhielt einen Gehalt von 10,000 Fr. jährlich, jedes Kind kostete 1,330 Fr.; die Kinder — Knaben und Mädchen — fuhren zusammen Velociped, bildeten zusammen eine Musikbande, machten zusammen Ausflüge und lebten überhaupt zusammen — man verzeihe den Ausdruck — wie die Hunde. Um den Lärm, den einige klerikale Zeitungen machten, kümmerte man sich nicht. Nur einige Dinge fielen allgemein auf, nämlich daß niemals ein ordentlicher Mensch aus diesem Hause hervorging und daß die Lehrer fortwährend wechselten — seit 1880 waren deren 400 angestellt. In letzter Zeit traten sogar liberale Blätter energisch gegen die Anstalt auf und forderten eine Untersuchung. Dieselbe fand nun statt und förderte die überraschendsten Resultate zutage, nicht nur etwa über verblüffende Vorlesungen aus der Naturgeschichte, die man den Kindern zu geben pflegte, über die Mißbräuche beim Tanze, bei der Musik, beim Baden zc. — was liegt daran? — sondern auch über Verachtung des Vaterlandes, Haß gegen die Armee, Revolution und Umsturz, welche da auf Kosten des Staates gelehrt wurden. Das wirkte. Robin wurde abberufen und sogar ein Gesetz gegen ähnliche Institute gemacht. Den Atheismus und die Immoralität der Kinder ließ man zu — aber die selbstverständlichen Folgen derselben will man nicht dulden. Und doch hatte Robin nur den Grundsatz eines modernen Pädagogen verwirklicht: „Die erste Bedingung zum Glücke des Individuums ist, ein gutes Tier zu sein — und die erste Bedingung zum Glücke einer Nation ist, zusammengesetzt zu sein nur aus guten Tieren.“ Er hat gezeigt, was die materialistische Pädagogik, welche im Menschen nur ein potenziertes Tier sieht, leisten kann.“

**Österreich.** Den 12. und 13. November tagte in Wien der erste n. ö. Katholikentag, der sehr zahlreich besucht war. An demselben kam auch die Schulfrage zur Sprache. Der hochw. P. Freund, Redemptorist, sprach dabei goldene Worte, die auch für weitere Kreise gelten. Heben wir einige Sätze heraus. Anknüpfend an das Wort des Kanzlers Kaprivi, das er in der be-

rühmten Schuldebatte des Reichstages gesprochen, „das Allerwesentlichste bei jedem Menschen ist sein Verhältnis zu Gott,“ und an die Anschauung aller großen Denker des Altertums, daß die Religion absolut notwendig sei, fährt der Redner fort: „Betrachten wir die Gesellschaft, das Familienleben, das Einzelleben und fragen wir: Was wird aus der Wahrheit, aus der Gerechtigkeit und aus der Liebe, was wird aus diesem Dreibund des sozialen Lebens ohne Religion? Das gegenseitige Vertrauen wird zur Lüge, die Gerechtigkeit wird zur Ausbeutung und die Liebe wird zu Haß. Keine Autorität hat ohne die göttliche, ohne die ewige Autorität irgend eine Garantie; sie gleicht einer Kette, deren erstes Glied haltlos in der Luft schwebt. Was wird aus der Familie, wenn die Religion schwindet? Die modernen Atheisten denken allen Ernstes daran, die Familie überhaupt abzuschaffen. Was wird das Herz? Es verodet. Was wird der Geist? Er verdunkelt. Die Religion ist absolut nötig für jeden sowohl in sozialer als in staatlicher Beziehung, sowohl in der Familie als auch im Einzelleben. Und sie ist auch unumgänglich notwendig schon für das Kind. Das Kind verdankt nach dem Schöpfer sein Dasein den Eltern, und darum hat das erste Recht auf das Kind der liebe Gott und nach Gott und in selbstverständlicher Unterordnung unter Gott die Eltern. Den Eltern obliegt kraft natürlichen Rechtes und kraft positiver Anordnung die Erziehungspflicht. Und diese umfaßt zwei Momente: Die Bildung des Geistes und die Bildung des Herzens. So lauten die Forderungen der Religion. Uns Katholiken gilt nur eine Religion als die wahre, das ist diejenige unserer göttlichen heiligen katholischen Kirche, dieser Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist und außer welcher es kein Heil gibt. Trotzdem verdammen wir keinen Menschen. Wir wissen, daß schuldloser Irrtum nicht den inneren Zusammenhang mit der Kirche hindert, und wir haben kein Recht, das Innere des Menschen zu beurteilen. Da die Eltern im allgemeinen nicht die Zeit und vielfach auch nicht die pädagogische Kenntnis haben, um die Kinder zielentsprechend zu erziehen, so müssen wir es freudig begrüßen, wenn die Kirche und der Staat Schulen gründen und für die Erziehung der Kinder Sorge tragen. Ehedem leitete das gesammte Schulwesen die Kirche. Sie gründete die Pfarr-, die Klosterschulen, die Domschulen und auch die Hochschulen. Sie besorgte und überwachte den Unterricht. Da kam die Zeit des heidnisch angehauchten Humanismus und gleichzeitig die Einführung der römischen Rechtsanschauungen und infolge dessen auch die Omnipotenz des Staates. Langsam, aber stetig entzog man der Kirche den Einfluß und säcularisierte nach und nach, mehr und mehr ihre eigenen Gründungen: Die Schulen wurden zum Politikum des Staates. Das war nicht recht, konnte jedoch immerhin noch erträglich sein, solange die Staaten christkatholisch waren. Es wurde aber sehr gefährdend von der Zeit an, wo die Staaten Europas sich als konfessionslos erklärten.

Da es nun nicht möglich ist, die Schule der katholischen Kirche völlig zurückzuerobern, so plädieren in verschiedenen Ländern hervorragende Katholiken für die Freiheit des Unterrichtes, und ihr Bemühen ist nicht ohne Erfolg. Wir sehen ja neben den Staatschulen auch katholische Privatschulen in Frankreich, Belgien, England, in Amerika u. s. w. Bei uns in Osterreich besteht

aber der Staatsschulzwang, nach welchem allerdings Privatschulen errichtet werden können, die aber genau nach den Normen der öffentlichen, der Staatsschulen einzurichten sind; nur daß die Lehrkräfte nicht von den staatlichen Organen angestellt, aber auch nicht aus öffentlichen Fonds bezahlt sind, also *titulus sine re*. Da dem so ist und man mit den gegebenen Verhältnissen rechnen muß, haben katholische Eltern — und die Katholiken sind ja der weitaus größte Teil der Bevölkerung Österreichs — das Recht und die Pflicht, vom Staate eine solche Einrichtung der Schule zu fordern, daß die Kinder theoretisch und praktisch die katholische Kirche kennen, lieben und ihre Lehren üben lernen, daß sie nicht bloß keinen Schaden nehmen, sondern daß im Gegenteile alles, was mit den Kindern in der Schule in Berührung kommt, sie katholisch erziehe. . . . Wir fordern unser heiliges Recht; wir fordern, daß es den katholischen Eltern möglich werde, ihre Kinder in solche Schulen zu schicken, in denen sich ausschließlich katholische Kinder befinden. Die Simultanschule ist die Brutstätte des Indifferentismus und aus dem Indifferentismus erzeugt sich der Atheismus.“

Als Resolutionen über die Schulfrage wurden einstimmig folgende angenommen:

1. Der erste n.-österr. Katholikentag erklärt eine Reform des Volksschulwesens in der Richtung als unbedingt erforderlich, daß an die Stelle der gegenwärtigen konfessionslosen Volksschule die konfessionelle gesetzt werde. Demgemäß fordert der Katholikentag eine Schule, in welcher die Jugend nicht allein in der Religionslehre unterrichtet, sondern der Religion auch ihr hervorragender Einfluß auf die Erziehung derselben vollkommen gewahrt wird. Der Katholikentag fordert eine solche Schule, in welcher bei dem gesamten Unterricht auf den Glauben der Kinder die entsprechende Rücksicht genommen wird, weshalb die Schulbücher dem Religionsbekenntnisse der Kinder entsprechen sollen, die Religion des Lehrers aber die gleiche mit jener der Schüler sein muß, und in welcher der Kirche ein angemessener Einfluß auf die Schulaufsicht, unbeschadet der staatlichen Rechte, eingeräumt wird.

Bis zur Erreichung dieses Zieles wird den Katholiken empfohlen, nach Möglichkeit die Gründung und Erhaltung konfessioneller Schulen zu unterstützen und die Thätigkeit des katholischen Schulvereins (insbesondere das von ihm errichtete Lehrerseminar) und des Vereines zur Heranbildung katholischer Lehrer (zunächst für die Schulen der so verdienstvoll wirkenden Schulbrüder) nach Kräften zu fördern.

2. Unbelangend die Mittelschule, spricht der erste n.-österr. Katholikentag die Forderung aus, daß in derselben der Pflege religiösen Sinnes und christlicher Charakterbildung die entsprechende Sorgfalt zugewendet werde, daß insbesondere der Religionsunterricht auch an den oberen Klassen aller Realschulen, sowie in den höheren landwirtschaftlichen, Gewerbe- und sonstigen Fachschulen eingeführt werde.

3. Der erste n.-österr. Katholikentag betont neuerdings die Rechte der Katholiken Österreichs auf die alten stiftungsgemäß katholischen österreichischen Hochschulen und verlangt, daß dieselben ihrem ursprünglichen christlichen Charakter in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Weise zurückgegeben werden.



Der erste n.-österr. Katholikentag unterstützt die mit Breve Sr. Heiligkeit Leo XIII. vom 4. Mai 1885 gebilligten Bestrebungen zur Errichtung einer freien, katholischen Universität in Salzburg auf das wärmste und empfiehlt die Errichtung und Förderung der Pfarrgruppen und Filialen des Salzburger Universitätsvereines.

### **Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.**

**Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung.** Von Prof. Wilh. Büg. 23. Aufl., umgearbeitet und erweitert von F. Behr, Prof., Freiburg i./Br. 1894. Herdersche Verlagshandlung. — 8<sup>o</sup> XVI. 294. M. 1. 60.; geb. M. 2. — Vorliegendes Lehrbuch ist in der Schulwelt schon längst als ein ganz vorzügliches bekannt und hat von jeher von den verschiedensten Fachschriften die günstigste Beurteilung gefunden. Die neue Auflage hat an Wert nur gewonnen. Als neues Kapitel kam hinzu: Die deutschen Kolonien, die wichtigsten Verkehrswege und ein Abriss der allgemeinen Erdkunde. Der Stoff ist durch den Druck so ausgeschieden, daß für Unterklassen nur der Großdruck durchzunehmen ist, der für sich wieder ein zusammenhängendes Ganze oder ein kleineres Lehrbuch bildet. Nach oben erweitert sich der Stoff durch Hinzunahme des Kleindrucks. Wenn man bedenkt, daß der Geographieunterricht stets von der Karte und vom mündlichen Vortrag des Lehrers auszugehen und das Buch nur den Zweck hat, das kurz und bestimmt zu fixieren, was die mündliche Besprechung ergab, dann wüßte ich kaum ein besseres Hilfsmittel für den Geographieunterricht in Real- und Mittelschulen. Wir können den vorliegenden Leitfaden daher wieder bestens empfehlen. Der Preis ist ein sehr billiger zu nennen. —

**Das Vater unser.** Ein Büchlein für Jung und Alt von Franz Kav. Wegel. Ravensburg. Dornsche Buchhandlung 1895. — 105 St. 30 Cts. — Wer die früher von demselben hochw. Verfasser herausgegebenen Volkschriften; das brave Kind; Führer auf dem Lebensweg; der Weg zum Glück; der Mann; die Frau; — kennt, der braucht für das neue Bändchen keine besondere Empfehlung; er nimmt es zur Hand und weiß, daß er etwas Vorzügliches bekommen hat. Was wir schon früher schrieben, können wir nur wiederholen: Wegels Schriften gehören zu den besten Erzeugnissen der Volkslitteratur, sowohl was Inhalt und Form und den ganzen Geist betrifft, der die Büchlein durchweht. Es ist ein edler Ton, der notwendig auf den Leser veredelnd einwirken muß. Wir wünschen daher diesen Schriften die weiteste Verbreitung und empfehlen sie besonders auch dem geistl. und weltlichen Lehrstande; er wird in ihnen ein reiches und vorzügliches pädagogisches Material finden, das er in allen Gebieten und Verhältnissen verwerten kann. — Wem die wahre Bildung des Volkes am Herzen liegt, der wird mit Freuden an der Verbreitung dieses goldenen, auch äußerlich so schön ausgestatteten und doch so billigen Büchleins arbeiten! — Daß sie allgemein Anklang gefunden, zeigt der Umstand, daß innerhalb 1 ½ Jahren 44,000 Exemplare abgesetzt wurden! Mögen sie besonders an den kommenden Festtagen in alle Paläste und Hütten einziehen; sie werden überall viel Gutes stiften!

**Aus fernen Landen.** Eine Reihe illustrierter Erzählungen für die Jugend. Aus den Beilagen der „Katholischen Missionen“ gesammelt von J. Spillmann. S. J. — Vor uns liegen das 7. 8. und 9. Bändchen, enthaltend: Der Gefangene des Korsaren; Kämpfe und Kronen; der Schwur des Huronenhäuptlings. Freiburg i./B., Herdersche Verlagshandlung. —

Es liegt ein eigener Reiz auf diesen schönen Erzählungen. Der echt christliche Geist, die fernen Gegenden und fremden Menschen mit ihren fremden Sitten und Anschauungen — von einem vorzüglichem Erzählertalent in edler, schöner Sprache dargestellt — alles wirkt zusammen, dieselben zu einer wahrhaft belehrenden, erziehenden und doch unterhaltende Lektüre zu machen. Wir empfehlen sie den Eltern und Erziehern für die kommenden Festtage recht dringend. Sie bilden eine nützliche Weihnachtsgabe für Knaben und Mädchen. Die Ausstattung ist recht schön, der Preis (1 M.) gemäßigt. Wir möchten die Verlagshandlung immerhin nochmals ersuchen, den Gedanken in Erwägung zu ziehen, ob neben dieser prächtigen Ausgabe nicht noch eine ganz einfache und billige Volksausgabe hergestellt werden dürfte! Wir müssen besonders die Massenverbreitung guter Schriften ins Auge fassen, wenn sie auf weite Kreise wirken sollen. —